

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Anfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Beizeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 256

Montag, den 31. Oktober 1932

7. Jahrgang

Die Verwaltungsreform in Preußen.

Die künftige Gestaltung Preußens.

Berlin, 31. Oktober.

Reichskanzler von Papen und Ministerpräsident Braun begaben sich kurz nach 12 Uhr zu dem angekündigten Be-
such beim Reichspräsidenten von Hindenburg.

Am der Wilhelmstraße vor dem Reichskanzlerpalais, in
dem der Reichspräsident, wie bekannt, zur Zeit wohnt, hat-
ten sich Zuschauer in großer Zahl eingefunden, um die An-
kunft zu beobachten. Außer den drei Hauptbeteiligten
nahm nur noch der Staatssekretär beim Reichspräsi-
dent, Dr. Meißner, an der bedeutsamen Sitzung teil. Der
preußische Ministerpräsident hatte von der kommissarischen
Regierung ein Dienstauto zur Verfügung gestellt erhalten.

Die Konferenz beim Reichspräsidenten dauerte eine
Stunde. Von beiden Seiten war vorher vereinbart wor-
den, daß über den Inhalt und den Verlauf der Besprechun-
gen vor dem Nachmittag nichts mitgeteilt werden soll.

Ein Beschluß der Bayern-Regierung

Der bayerische Ministerrat hielt eine Sitzung ab, in deren
Verlaufe folgendes Schreiben an den Reichspräsidenten be-
schlossen wurde:

„Der bayerische Ministerrat hat sich heute auf Grund der
ihm zugegangenen Mitteilungen mit den Plänen der Reichs-
regierung wegen der Neugestaltung Preußens befaßt. Nach seiner
Überzeugung enthalten diese Pläne schwere Eingriffe in die
verfassungsmäßige Stellung aller deutschen Länder gegenüber
dem Reich und untereinander. Das Vorgehen der Reichsregie-
rung bildet eine schwere Enttäuschung für alle, die im Ver-
trauen auf die Ankündigungen der Reichsregierung damit ge-
rechnet haben, daß eine Reichsreform nur auf gesetzlichem Wege
und nur nach Verhandlungen mit den Ländern eingeleitet wird.
Der Ministerrat bittet daher den Reichspräsidenten, seine
Entscheidungen zu treffen, bevor nicht mit den übrigen Län-
dern verhandelt worden ist.“

Die Antwort des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler damit be-
auftragt, den bayerischen Ministerpräsidenten darüber auf-
zuklären, daß der Beschluß des bayerischen Gesamtministe-
riums von solchen Voraussetzungen ausgegangen sei.

Die Maßnahmen des Reiches hielten sich völlig inner-
halb der Befugnisse, die dem Reichskommissar durch das Ur-
teil des Staatsgerichtshofes zuerkannt seien.

Die neuen Maßnahmen

Nach Empfang des Reichskanzlers und des preußischen
Ministerpräsidenten wurden neue Maßnahmen zur Vereini-
gung der preußischen Verwaltung bekanntgegeben. Die
Verordnung trägt den Titel: Zweite Verordnung zur Ver-
einigung und Vereinfachung der Verwaltung und besteht
aus 14 Paragraphen. Am bedeutungsvollsten ist davon der Pa-
ragraph 2, der bestimmt:

Es bestehen folgende Fachministerien: 1. das Ministe-
rium des Innern, 2. das Finanzministerium, 3. das Justiz-
ministerium, 4. das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung, 5. das Ministerium für Wirtschaft und Ar-
beit, 6. das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und
Forsten.

Das Ministerium für Volkswohlfahrt wird aufgehoben.
Aufgaben und zuständige Arbeiten des Ministerpräsidenten
bleiben unberührt.

Entsprechend dieser Umbildung der Verwaltung erfolgt
eine Neuorganisation der Zuständigkeiten. So werden die Auf-
gaben des bisherigen Wohlfahrtsministeriums auf die Mi-
nisterien für Landwirtschaft, für Wirtschaft und Arbeit, das
Kultusministerium, das Finanzministerium und das Innen-
ministerium aufgeteilt.

Verwaltungsreform in Preußen.

Weitgehende Zusammenlegung und Vereinfachung.

Berlin, 30. Oktober.

Auf Grund der sogenannten Dietrichs'schen Notverordnung
vom 24. August 1931 hat die kommissarische preußi-
sche Staatsregierung eine Verordnung erlassen, durch die be-
stimmt wird, daß in Preußen in Zukunft nur noch vier
Fachministerien bestehen und zwar das Ministerium des
Innern, das Finanzministerium, das Justizministerium und

das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Das Ministerium für Volkswohlfahrt wird aufgehoben und
seine Aufgaben auf die bestehenden Ministerien verteilt.
Die preußischen Ministerien sollen gleichzeitig in der Weise
mit dem Reich verbunden werden, daß die preußischen Mi-
nister zu Reichsministern ohne Portfeuille ernannt wer-
den. Diese Ernennung ist für Montag nachmittag zu er-
warten. Hierbei kommen als Reichsminister die mit der
Wahrnehmung der Geschäfte als preußische Minister beauf-
tragt werden, in Betracht:

für das Innenministerium: Dr. Bracht,

für die Finanzen: Dr. Popitz,

für die Landwirtschaft: Reichsernährungsminister von
Braun,

für Wirtschaft und Arbeit: Staatssekretär Dr. Ernst,

für die Justiz: Oberlandesgerichtspräsident Dr. An-
kessel,

für den Kultus: Universitätsprofessor Dr. Kaehler-
Greifswald.

Als Ziel der Verwaltungsreform in Preußen wird
von der kommissarischen Staatsregierung angegeben, daß
zunächst einmal die Doppelarbeit zwischen Reich und Preu-
ßen beseitigt und hierdurch eine weitgehende Vereinfachung
der ganzen preußischen Verwaltungsarbeit erreicht werden
soll.

Braun protestiert.

Die Verordnung ein Eingriff in „unveräußerliche Hoheits-
rechte“.

Berlin, 31. Oktober.

Nach der Veröffentlichung der Verordnung der kommi-
ssarischen preußischen Staatsregierung vom 29. Oktober hat
Ministerpräsident Braun eine Erklärung veröffentlicht,
in der er zum Ausdruck bringt, daß die Staatsregierung
schon von sich aus eine Verringerung der Ministerien in
Aussicht genommen hatte, daß sie aber an der Durchfüh-
rung dieses Planes durch die Einsetzung des Reichskommis-
sars vom 20. Juli gehindert worden sei. Die Verordnung
der kommissarischen Regierung vom 29. Oktober sei nun zur
gleichen Zeit herausgegeben worden, zu der die Unter-
gebung des Ministerpräsidenten beim Reichskanzler statt-
fand, wodurch erwiesen werde, daß die Reichsregierung die
gewünschte enge Zusammenarbeit mit der preußischen Re-
gierung außer Acht gelassen habe. Dieses Vorgehen
sei für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung
keinesfalls erforderlich gewesen.

Der Reichskommissar habe weiterhin seine Verordnung
auf Grund der Dietrichs'schen Verordnung vom 24. August
1931 erlassen, die aber nicht dem Reichskommissar,
sondern nur der Landesregierung das Recht der
Entscheidung gibt. Da es in dem Urteil des Staatsgerichtshofes
vom 25. Oktober 1932 ausdrücklich heißt, daß „an die
Stelle der Landesregierung auch vorübergehend
ein anderes Organ gesetzt werden kann“, sei es
unzulässig, daß die Verordnung von der kommissari-
schen Regierung erlassen und von ihr mit der Unterschrift
„Preußisches Staatsministerium“ versehen wurde.

Terror-Prozeß in Königsberg

Die ostpreussischen Sprengstoffanschläge vor dem Sonder-
gericht.

Königsberg, 31. Oktober.

Unter starkem Andrang des Publikums begann vor dem
Sondergericht in Königsberg der Prozeß gegen 19 der an
den Terrorakten am 1. August beteiligten Nationalsozia-
listen, die durchweg noch sehr jung sind. Die Verteidigung
der Angeklagten hat u. a. Rechtsanwalt Frank II aus Mün-
chen übernommen. Zunächst wird gegen 11 Angeklagte ver-
handelt, die der vollendeten und der versuchten Brandstif-
tung beschuldigt werden. Der Angeklagte Burow wird der
Anstiftung zur fortgesetzten Brandstiftung beschuldigt.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erklärte der
Angeklagte Hans Günther, den man als Rädelsführer an-
sieht, er verweigere die Aussage zur Sache. Die übrigen
zehn Angeklagten schlossen sich der Aussageverweigerung
an. Als die Verlesung der polizeilichen und gerichtlichen
Aussagen der Angeklagten beendet war, gab der Verlei-

ger Rechtsanwalt Frank II (München) die Erklärung ab,
daß in den früheren Angaben der Angeklagten alles anders
eher als ein Geständnis zu erblicken sei. Die Angeklagten
wollen sich in keiner Weise gegen die Strafgesetze vergangen
haben. Die Zeugnisverweigerung der Angeklagten sei als
ein leidenschaftlicher Protest gegen dieses ganze Verfa-
hren anzusehen, und hinter diesem Protest der Angeklagten
ständen Millionen deutscher Männer und Frauen, die eben-
falls Protest erheben, insbesondere dagegen, daß man Ju-
gendliche nicht vor ein ordentliches Gericht gestellt habe.

Das Urteil

Nach einer Verhandlungsdauer von mehreren Stunden
verkündete das Gericht das Urteil. Es lautete gegen den
Truppführer Burow wegen Anstiftung zu den Brandstif-
tungen auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Die anderen An-
geklagten wurden bis auf einen zu Gefängnisstrafen von
5 Monaten und einem Jahr verurteilt. In einem Falle er-
tannte das Gericht auf Freispruch.

Verhaftungen wegen Sprengstoffdiebstahls in Schlesien.

Aus der Ziegelei Rynau bei Waldenburg wurde in der
Nacht zum 30. Juli d. J. etwa ein Zentner Sprengstoff
entwendet. Nunmehr sind drei SL-Beute verhaftet worden,
die im dringenden Verdacht stehen, gemeinschaftlich den
Einbruch verübt zu haben. Ferner ist gegen den im Zu-
sammenhang mit dem Sprengstoffanschlag in Reichenbach
bereits verhafteten Standartenführer Kaulscher ein weiterer
Haftbefehl ergangen, weil er der Anstiftung zu dem
Sprengstoffdiebstahl dringend verdächtig ist.

Postflugzeug verunglückt.

Berlin, 31. Okt. Das Postflugzeug D 2017 der Strecke
London-Köln, das am Samstag um 22 Uhr von London
abgeflogen war, landete etwa 40 Minuten nach dem Start
funkentelegraphische Hilferufe. Das Flugzeug, das sich über
dem Kanal befand, soll, wie das englische Luftfahrtmini-
sterium mitteilt, von einem Dampfer gerettet worden sein.

Tödlicher Ausgang einer Schlägerei.

Hamburg, 31. Okt. Zwischen Reichsbannerleuten und
Nationalsozialisten entstand in Stadteil Eimsbüttel eine
Schlägerei, in deren Verlauf ein Reichsbannermann erschla-
gen wurde, eine zweite Person erhielt einen Oberschenkel-
schuß.

Deutsche Tageschau

Neue Finanzordnung für die Gemeinden.

Das preußische Innenministerium hat den Entwurf einer neuen
Gemeindefinanzordnung ausgearbeitet, die in einer der nächsten
Sitzungen der kommissarischen Regierung verabschiedet werden soll.
Die Vorlage ist in Zusammenarbeit mit den kommunalen Vertre-
tern fertiggestellt worden und soll das gesamte Haushalts- und
Kassenwesen der Gemeinden in Preußen einer Neuordnung unter-
liegen. Es handelt sich vor allem um eine Stärkung der Stellung
des Magistrats gegenüber der Stadtverordnetenversammlung in
Finanzfragen. Die neue Finanzordnung enthält bindende Richt-
linien für die gesamte Finanzgebarung der Gemeinden.

Kontingente kommen nochmals vor das Kabinett.

Von ausländischer Seite wird erklärt, daß es sich bei der Zu-
rückziehung der Meldung über die Kontingente am Freitag um eine
technische Panne gehandelt habe. In seinen Reden in Paderborn
und Dortmund habe der Reichskanzler ausdrücklich nochmals die
Gründe zusammengefaßt, die für die Kontingente gesprochen haben
und sich erneut zu dem Gedanken der Kontingente bekannt. Daran
halte er selbstverständlich auch weiterhin fest. Wenn die Kontin-
gents-Kommission ihre Verhandlungen beendet hat, wird über das
Ergebnis der Verhandlungen das Kabinett noch einmal gehört wer-
den. Die dann zu erlassende Verordnung über die Kontingente
wird vom Reichsernährungsminister ausgehen, der auf Grund der
geltenden Bestimmungen dazu ermächtigt ist.

England verhandelt über Handelsverkehr.

Die englische Regierung hat sich jetzt bereit erklärt, in Berlin
über die Streitpunkte im deutsch-englischen Handelsverkehr zu ver-
handeln. Ein Termin ist noch nicht festgelegt. Gegenstand der
Verhandlungen sind die deutschen Klagen über gewisse englische
Zölle, die besonders abträglich für den deutschen Handel sind und
nach deutscher Auffassung nicht im Einklang mit dem Handelsver-
trag stehen.

Die amtliche Mitteilung

Ueber den Empfang Brauns durch Hindenburg wird amtlich mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler von Bapen und den preussischen Ministerpräsidenten Braun zur Aussprache über die durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffene Lage.

Der Reichspräsident führte einleitend aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofs erledigt sei und daß er und die Reichsregierung sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten. Es müsse beiderseits der letzte Versuch gemacht werden, eine praktische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits die dem preussischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige, andererseits die Befugnisse des Reichskommissars und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahre.

Ministerpräsident Braun erwiderte, daß das preussische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle.

Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung von den Folgen, die aus dem Urteil zu ziehen seien. Das Staatsministerium müsse in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingeleitet werden. Die Befugnisse des Reichskommissars sollten, wenn sie überhaupt noch nötig wären, auf solche Maßnahmen beschränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen solle aufgehört werden. Ueber die Vereinigung und Zusammenfassung der Verwaltungen im Reich und in Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Regierung stattfinden.

Reichskanzler von Bapen erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preussischen Ministerpräsidenten und seiner Amtskollegen nie angezweifelt habe und daß nur staatspolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichskommissar sich nicht darauf beschränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiterhin die gesamte Exekutive einheitlich in der Hand behalten müsse.

Daraus ergebe sich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der preussischen Verwaltung durchzuführen und damit eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten. Personelle Veränderungen seien nur aus sachlichen Gründen vorgenommen worden. Der Reichskommissar werde der preussischen Staatsregierung die Möglichkeiten geben, die ihr zuerkannten Rechte auszuüben. Eingriffe in die Amtsbezugnisse des Reichskommissars aber nicht dulden.

Der preussische Ministerpräsident betonte, daß er demgegenüber auf seinem eingangs dargelegten Standpunkt beharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verständigung mit der preussischen Staatsregierung widerspreche. Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Besprechung hob der Reichspräsident hervor, daß es zur Wiederherstellung geselliger Verhältnisse weiterhin notwendig sei, die staatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitlichen Bahnen zu führen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der preussischen Staatsregierung nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs zustünden, eine Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindung zwischen der preussischen Staatsregierung und dem Reichskommissar gehalten werden soll.

Historischer Speicher eingäschert

Großfeuer im alten Lüneburg.

Lüneburg, 31. Oktober.

In der Nacht brach in der Altstadt ein Großfeuer aus, das in einem Speicher aus dem 16. Jahrhundert entstanden war. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 6 Schlauchleitungen, sie konnte das Gebäude vor der Vernichtung nicht mehr retten. Der Schaden beträgt mehr als 100 000 RM.

Das Feuer ist anscheinend auf dem Heuboden zum Ausbruch gekommen. Da der Speicher noch ein großes Garbenlager beherbergte, fanden die Flammen reichliche Nahrung. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Als Brandursache wird Brandstiftung angenommen.

Der zerstörte Speicher gehörte zu den schönsten Fachwerkbauten Alt-Lüneburgs. Er war bekannt als Zugang zu dem historischen Wiskulen-Hof, und lag gegenüber dem alten Rathaus am Wasser.

Raubüberfall auf eine Krankenkasse

Ein dreifaches Banditenstück. — Die Täter entkommen.

Hamburg, 31. Oktober.

Auf die Landeskrankenkasse im Lohstedter Lager wurde in den frühen Morgenstunden ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. Vor der Fassade fuhr ein Auto mit zwei maskierten Leuten vor, die mit gezogenen Revolver in den Kassenraum drangen und die Angestellten zwangen, ihnen das Geld auszuliefern. Wieviel die Räuber erbeutet haben, steht noch nicht fest. Die Täter sind in einem Auto entkommen und gaben auf ihre Verfolger mehrere Schüsse ab.

Betriebsrat und Parteipolitik

Beim Berliner Arbeitsgericht hatte eine Firma beantragt, die Amtssetzung eines Betriebsratsmitglieds auszusprechen, weil das Mitglied sich geweigert habe, eine Erklärung abzugeben, es werde sich jeder politischen Tätigkeit im Betrieb enthalten. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Frage hatte sich auch das Reichsarbeitsgericht mit dem Fall zu befassen. In seiner Entscheidung (RAB. 57/32) stellt das Reichsarbeitsgericht folgende Grundsätze auf: „Eine Verpflichtung des Betriebsratsmitgliedes, dem Arbeitgeber gegenüber eine Erklärung dahin abzugeben, daß es den Grundsatz anerkenne, Politik gehöre nicht in den Betrieb, und daß es sich jeder politischen Betätigung im Betrieb enthalten werde, ist nicht anzuerkennen, auch dann nicht, wenn sich das Betriebsratsmitglied einmal durch Flugblattverteilung an sich einer Amtspflichtverletzung schuldig gemacht haben sollte. In der Weigerung zur Abgabe einer solchen Erklärung ist daher eine die Amtssetzung rechtfertigende Amtspflichtverletzung nicht zu erblicken.“

Aus Oberursel

und Umgebung

— **Straße frei für die Feuerwehr!** Am Samstagabend gegen 6.30 Uhr, wurde die Feuerwehr alarmiert, und in der Oberhöchstadter Straße ein Brand gemeldet. Die Feuerwehr ließ die Hörner ertönen, die Wehrleute waren auch bald am Spritzenhaufe und rüdten vorerst mit einem Löschwagen ab. Durch die Signale waren auch gleich die unvermeidlichen „Zuschauer“ auf den Beinen, die vorerst die Straße für sich beanspruchten. Der nachkommende Haupttrupp der Wehr und das Auto hatten Mühe, sich einen Weg zur Brandstelle zu bahnen. Besonders Radfahrer fuhren gemächlich vor ihr her, ohne die Signale zu beachten. Da es sich „nur“ um einen Schornsteinbrand handelte, fehlte es beim Anrücken an der Brandstelle nicht an schnottrigen Bemerkungen älter und junger Flegel aus der Reihe der Zuschauer gegen die Wehr. Der Brand war schnell gelöscht. Wir glauben, daß die Männer, die sich in uneigennützigster Weise dafür einsetzen, daß Gut und Böse der Mitmenschen, ohne Ansehen der Person, zu schützen und zu retten, eine andere Behandlung und einen anderen Empfang verdienen wie am Samstagabend. Mögen alle die, die es angeht, das beherzigen und wir, falls die Wehr wieder einmal gerufen wird, schreiben können: „Die überaus zahlreichen „Zuschauer“ verhielten sich musterhaft, ließen die Straßen frei und leisteten den Anweisungen der Polizei willige Folge.“ Dann nehmen wir den oben gebrauchten Ausdruck gerne wieder zurüd.

— **Keine Fischvergiftung nachgewiesen.** Am Freitag verstarb hier nach kurzer Krankheit ein 13jähriges Mädchen. Da nach dem Verlauf der Krankheit anzunehmen war, daß es sich um eine Vergiftung handelte, wurde die Leiche von der Behörde beschlagnahmt und Obduktion angeordnet. Diese hat nunmehr am Samstag stattgefunden. Der ärztliche Befund stellte als Todesursache fest: Doppelseitige Lungenentzündung und Magen- und Darmkatarrh. Eine Vergiftung durch den Genuß von Fischen wurde nicht nachgewiesen! Ängstliche Gemüter, die gerne die schmachhaften Meeresbewohner essen, brauchen also diesen Genuß nicht zu entbehren.

— **Wegen „Hundewetter“ die Hundebestrafung abgesetzt!** Für den gestrigen Sonntagvormittag hatte der Oberurseler Hundezucht- und Dressurverein eine Drefschau angelegt. Aber da den ganzen Tag ein Hundewetter herrschte, bei dem man höchstens „Menschen, aber keine Hunde vor die Türe läßt“, mußte diese interessante Vorführung abgesetzt werden. Sie findet an einem späteren Zeitpunkt statt und wir werden unsere Leser davon benachrichtigen.

— **Vor den Wahlen.** Nur noch sechs Tage trennen uns von den Reichstagswahlen, und doch ist von einer intensiven Agitation, wenn man von der NSDAP. absieht, wenig zu bemerken. Bis jetzt haben nur die Deutschnationale Volkspartei, am Freitagabend das Zentrum, und gestern Abend im Taunussaale die Sozialdemokratische Partei öffentliche Versammlungen abgehalten. Ueber den Verlauf der Deutschnationalen Versammlung haben wir bereits berichtet und werden morgen ausführliche Berichte über die beiden letztgenannten Versammlungen geben.

— **Angestellten-Versicherung.** Der erste Vertrauensmann der Angestellten-Versicherung, Herr Subdirektor Emil Schwiedemann, hielt am Samstag im Saale des Frankfurter Hofes einen Vortrag über Rechte und Pflichten des Versicherten. Besonders interessierten die Anwesenden die Anordnungen und ihre Einwirkung auf die Renten und Leistungen. Der Vortrag zeigte eine außerordentliche Sachkenntnis des Referenten, der dann auch auf die verschiedensten Anfragen aus den Kreisen der Angestellten genau einging. Der Wunsch wurde laut, öfter Aufklärungs-Vorträge über die Angestellten-Versicherung zu hören. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, auf dessen Veranlassung der Vortrag gehalten wurde, sagte solche Veranstaltungen zu.

— **Frankfurter Künstlertheater.** Kleists „Zerbrogener Krug“ gehört nicht zufällig zu den Hauptwerken der deutschen Lustspielbildung. Sowohl der Vorwurf wie die Behandlung des Stoffes geben reichliche Möglichkeiten für Situationen von überwältigender Komik. Für einen humorvollen Dialog von poetischer Bilderpracht. Die ganze Geschichte eines Inquisitionsverfahrens, das ein unwissender, unordentlicher, gewalttätiger, lächerlicher und läppischer Richter gegen sich selbst zu führen gezwungen wird, ist in reichlichen Humor gelaugt. Mit einem fast unerschöpflichen Reichtum von charakteristischen Einzelheiten in Wort und Handlung malt uns Kleist seinen Dorfrichter Adam und seine Umwelt. Und sicher hat Hebbel recht, wenn er nach einer Aufführung des „Zerbrogener Krugs“ im Wiener Burgtheater schrieb: „Seit dem Fallstaff ist im Komischen keine Figur geschaffen worden, die dem Dorfrichter Adam auch nur die Schuhriemen auflösen dürfte“ und damit Kleist als Komödiendichter neben Shakespeare stellt. — Die Aufführung findet statt am Mittwoch, dem 2. November 1932, abends um 20 Uhr in der Turnhalle der Turnerschaft, Gartenstr. 4 Preise der Plätze: RM. 2.40 RM. 1.80 RM. —.80

Der Stunden-Weltrekord im Radsahren, der schon seit dem Jahre 1914 besteht, und inzwischen unzählige Male erfolglos angegriffen wurde, ist jetzt in Ägler von dem französischen Straßenfahrer Archambaud übertriften worden. Archambaud fuhr 44,564 Kilometer und verbesserte den Rekord des Schweizer Eggs um über 300 Meter. Archambaud stellte auch über 50 Kilometer mit einer Zeit von 1:07:25 einen Weltrekord auf.

— **Rundfunkgebühren für Schulen.** Der Deutsche Städte- tag hat den Reichspostminister gebeten, zu genehmigen, daß nicht nur der Schulfunk, für den die Gebühren von monatlich 2 RM auf 0.80 RM ermäßigt sind, sondern auch der Kinder- und Jugendfunk, soweit er innerhalb der Schulzeit zu pädagogischen Zwecken abgehört wird, unter die Bedingungen des Ermäßigungsverlasses fällt. Der Reichspostminister hat der Anregung des Städtetages entsprochen in der Erwartung, daß für die richtige Einhaltung der Voraussetzung für die Preisermäßigung von der Schulaufsichtsbehörde Gewähr übernommen wird.

— **Trägerliche Lebensmittelpackungen.** Es kann wieder die Beobachtung gemacht werden, daß manche Arten von Lebensmitteln in Behältnissen verpackt werden, deren Formen und Abmessungen geeignet sind, den Käufer über die Menge der darin enthaltenen Waren zu täuschen. So kommen Schokoladewaren und Süßigkeiten in großen Kartons mit übermäßig viel Schuttpapierfüllung, Tafelschokolade in Kartons mit besonders starken Wappeneinlagen vor. Schmelzstäbe werden öfters in Schachteln mit doppeltem Boden, Speiseöl in Flaschen aus übermäßig dickwandigem Glas oder mit hochgezogenem Boden verkauft. Fischkonserven werden in schrägwandigen Schalen Dosen, deren obere Fläche größer ist als der Boden, oder in Büchsen mit eingezogenem Boden in den Handel gebracht. Der Vertrieb von Lebensmitteln in derartigen Packungen und Behältnissen fällt unter den Tatbestand der irreführenden Aufmachung im Sinne des Lebensmittelgesetzes und ist strafbar.

Rundfunk-Programm.

Montag, 31. Oktober: 15.20 Frauen in ungewöhnlichen Verufen, Vortrag; 18.25 Juristische Plauderei; 18.50 Englisch; 19.30 Lutherische Vesper; 20.10 Gustav Adolf, historische Hörfolge; 21.10 Kompositionsstunde; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 1. November: 10.10 Schulfunk; 15.50 Ein neuer Hausfrauenberuf, Vortrag; 18.25 Das Handwerk und die Berufs- und Fachschule, Vortrag; 18.50 Der Himmel im November und Dezember, Vortrag; 19.30 Tütel, Hörbild; 20.30 Konzert; 21.30 Der Philosoph am Fenster, Hörspiel; 22.45 Orgelkonzert.

Mittwoch, 2. November: 10.10 Schulfunk; 15.15 Jugendstunde; 18.25 Dunkel über Eisen, Vortrag; 18.50 Deutsche Landschaft — Deutsche Arbeit — Deutsche Schrift, Vortrag; 19.30 Zitherkonzert; 20. Jedermann, von Hugo von Hofmannsthal; 21. Konzert; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 3. November: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Filmstunde; 18.50 Das Rotprogramm und die Rufe des Grundbesitzes, Vortrag; 19.30 Wer ist es?, literarische Rätsel; 20. Opernkonzert; 21.15 Weinlese am Rhein, Hörbericht; 21.45 St. Hubertus; 22.45 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 23. Funkstille.

Freitag, 4. November: 18.25 England und seine Landwirtschaft, Vortrag; 18.50 Die deutsche Industrie und die deutsche Woche, Vortrag; 19.30 Balalaikakonzert; 20. Gobyneau, Einführung in historische Szenen; 20.30 Symphoniekonzert; 21.45 Herbstgelaug; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 5. November: 10.10 Schulfunk; 15. Jugendstunde; 18.25 Vortrag; 18.50 Vortrag; 19.30 Die großen Redner: Demosthenes; 20. Bunter Abend; 22.45 Nachtmusik.

FSV Mainz 05 — Wormatia Worms 2:1 (1:1).

Die Mainzer gewannen dieses wichtige Spiel gegen den ernstesten Rivalen in der Gruppe Hessen mit großem Glüd. Wormatia war ballfächerer als die Einheimischen. In der dritten Minute bereits fiel das erste Tor für Mainz. Eine Minute vor der Pause glich Worms aus. In der zweiten Halbzeit fiel in der 20. Minute durch ein Selbsttor der Sieg den Mainzern zu.

Union Niederrad — Eintracht Frankfurt 1:1 (1:1).

Unter sehr schlechten Platzverhältnissen vermochte Union Niederrad ziemlich überraschend einen Punkt zu gewinnen. Der mit Wasserpfützen bedeckte Platz ließ eine Kombination nicht zu. Trotzdem gehörte die erste Halbzeit der Eintracht. Möbbs gelang auch in der 10. Minute die Führung. Aber schon drei Minuten später glich der Rechtsaußen Niederrads aus. Der Spieldausgang entspricht ungefähr dem Spielverlauf, wenn auch die Eintracht den Torchancen nach hätte gewinnen müssen. Das Spiel war hart, überschritt jedoch die Grenzen des Erlaubten nicht.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Katholische Gemeinde.

Dienstag, 1. November. (Fest Allerheiligen.) 6.30 Uhr: Frühmesse, hl. Messe für Eberhard u. Anna Quirin. 8 Uhr: Kindergottesdienst, hl. Messe für Alois Binn. 9.30 Uhr: Hochamt, Leutenamt für die Pfarrgemeinde. 11 Uhr: hl. Messe nach Meinung. 2 Uhr: Andacht mit Segen. Totenvesper und Prozession zum Friedhof.

Mittwoch, 2. November. (Gedächtnis Allerseelen.) In der Pfarrkirche sind hl. Messen von 6 Uhr an. 8 Uhr: Feierliches Requiem für alle Verstorbenen. 7 Uhr: In der Hospitalkirche hl. Messe mit Austeilung der hl. Komm. Im Joh.-Stift sind von 6 Uhr an hl. Messen. 3. Messe für verst. Goheltern. 8 Uhr abends: Andacht zum Troste der armen Seelen.

Katholische Pfarrgemeinde Bommersheim.

Dienstag, den 1. November: Fest Allerheiligen. Gebotenet Feiertag. 7 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Hochamt mit Segen. 2 Uhr: Andacht zu Ehren aller Heiligen. Danach Andacht zum Troste aller verstorbenen Christgläubigen. Die Prozession auf dem Friedhofe wird nur bei günstiger Witterung gehalten. Während der sog. Allerseelen-Oktave ist täglich abends 8 Uhr Andacht. — Am Allerseelentage ist die erste hl. Messe um 6 Uhr. Am 8 Uhr ist ein Requiem für alle verstorbenen Christgläubigen. Am Feste Allerheiligen abends kudet die Kriegergedächtnisglocke zum Gebete für die Opfer des Weltkrieges. Am Allerseelentage halten unsere um die Pfarrei hochverdieneten ehrwürdigen Schwestern die übliche Hauskollekte. — Donnerstag, 3. Nov., 6.45 Uhr: 2. Requiem für Wilh. Schöppner. Freitag ist Herz-Jesu-Freitag. — Samstag, 5. Nov., 6.45 Uhr: 3. Requiem für Wilh. Schöppner.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Erfolg dafür zu.



... und wenn Sie gefragt werden:
Woher ist dieser schöne Mantel oder Anzug und Sie sagen von Carsch und nennen seinen Preis, dann ist dies für uns eine Empfehlung, wie wir sie uns nicht besser wünschen können, und für die wir Ihnen deshalb dankbar sein müssen.

Sehen Sie

in dieser, Ihrer rein persönlichen und durchaus freiwilligen Reklame erkennen wir den Erfolg unserer Bemühungen, Sie in höchstem Maße zufrieden zu stellen. Und diese Zufriedenheit erreichen wir ganz bestimmt durch jene einzig schönen, jene formvollendeten

Mäntel und Anzüge

welche die wertvollsten, auserlesensten Stücke unserer überaus reichhaltigen Sortimente darstellen und welchen wir deshalb die vielsagende Bezeichnung

Carsch-Sonder-Klasse

gegeben haben. Mit einer solchen Qualitäts-Benennung übernehmen wir aber auch gleichzeitig eine Gewähr dafür, daß die Stücke dieser Sonder-Klasse in ihrer Art und in den heute vielbegehrtesten Preislagen von Mk.

38.- 48.- 58.- 68.-

mit das Schönste und Beste von alledem darstellen, was nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt zum Angebot kommt. Ja sie besitzen Vorzüge, wie sie bisher nur bei höheren Preislagen festzustellen waren.

Möchten Sie jedoch weniger anlegen, dann bedienen Sie sich bitte unserer ebenfalls überaus vorteilhaften Angebote in den niedrigeren Preislagen von Mk.

22.- 25.- 28.- 32.-

Eine genaue Prüfung wird Sie davon überzeugen, daß das Haus Carsch hier wie auch sonst immer etwas weit über dem Durchschnitt stehendes bietet.

CARSCH

Offenbach a. M.

Frankfurt a. M.

Höchst a. M.



Ernten Sie die Früchte monatelanger Arbeit!

Morgen steigt - zum einzigen Male in diesem Jahr - der beliebteste unserer Großverkäufe, unsere „Serien-Tage“! Volkstümlich durch die großen Leistungen, die wir in diesen niedrigen Preislagen bringen. Begrüßt vor allem von den Hausfrauen wegen der praktischen, großen Auswahl. Diesmal gibts neue Leistungs-Sensationen!

Serien-Tage TIETZ

Frankfurt a. M.

2 öffentl. Wahlkundgebungen der NSDAP.

Es sprechen:

Mittwoch, den 2. November, in Bommersheim,
im „Weißen Hof“ von Gg. Meister
Pg. E. Schüler aus Dauborn
über

„Landvolk und Nationalsozialismus“.

Donnerstag, den 3. November, in Oberursel,
in der Turnhalle, Gartenstraße,
Pg. Th. Ziegler, Kassel, über
„Die Reaktion als letzte Stütze Judas“

Unkostenbeitrag 15 Pf. Erwerbslose u. Kriegsbeschädigte 10 Pf.
Anfang 8,30 Uhr abends. **NSDAP. Ortsgr. Oberursel**

1 Wählt Nationalsozialisten, Liste 1

Empfehle mein Cabriolet

(750cc), auch für Gesellschaftsfahrten zu billigsten Preisen.

W. Schüler,
Herd-Anlage 5
Telefon 2020.

Lexikon

Aublaums - Ausgabe, m. Kopfgoldschnitt und Goldpräg., Halblederband - 17 Bände, komplett, wie neu, eine Perle für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. N 15 a. d. Geschäftsstelle

FRAUEN

nur keine Sorgen! glücklich - sorgenfrei können Sie sein, wenn Sie mein stets bewährtes, unschädliches, hygienisches Frauenartikelgebrauch. Zahlreiche Dankschreiben. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. - **Hysanko - Versand, HANNOVER**

Kurhaus-Theater Bad Homburg

Gastspiele des Hanauer Stadttheaters
Direktion: L. Wierkowski

Donnerstag, den 3. November 1932,
abends 7,30 Uhr Ende 10 Uhr
3. Vorstellung im Abonnement!
Die amüsante Doppelgängerin-Komödie aus der Filmwelt:

„Mina, die Filmdiva“

von Bruno Frank

Preise der Plätze: Mark 3,50, 3.-, 2,50, 1,50, 1.-, 0,50, zusätzlich Kartensteuer. - Kartenverkauf im Kurhaus.

Frankfurter Künstlertheater

Mittwoch, den 2. November 1932,
um 20 Uhr in der
Turnhalle der Turnerschaft Oberursel,
Gartenstraße 4.

„Der zerbrochene Krug“

Stückspiel in einem Akt von Heinrich von Kleist.

„Die Entführungen“

Stückspiel nach dem Plautus von J. M. Venus
Preise der Plätze an der Abendkasse:
2,40 Mk. 1,80 Mk. - 80 Pf.

Glänzende Existenz Jahre hindurch gesichert, wer schnell den Alleinverkauf unseres gesch. Massenartikels übernimmt. Kassenabschlag (200.- Verdienst). Laden- und Branchenkenntnisse unnötig. Jedermann ist Käufer. Prospekt gratis durch Chem. Lab. H. Schneider, Wiesbaden 452.

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 256 vom 31. Oktober 1932

Frankreichs Plan

Großes Vertrauensvotum für Herriot.

Paris, 30. Oktober.

In der französischen Kammer wurde in langer Nachtigung Herriots konstruktiver Plan nach endlosen und heftigen Debatten angenommen. Insbesondere der Sozialist Blum und Franklin-Bouillon suchten in langen Reden das Haus zu begeistern, wobei letzterer es nicht an scharfen Ausfällen gegen Deutschland in seiner bereits faßsam bekannten, gehässigen Art — häufig vom Ministerpräsidenten unterbrochen — fehlen ließ. Herriot ergriff dann das Wort zu einer groß angelegten Rede, in der er eingehend die Einwürfe Franklin-Bouillons zurückwies und seinen Plan verteidigte. Das offizielle Resümee dieses Planes lautet folgendermaßen:

Frankreich würde für einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt eine allgemeine Herabsetzung der kurzfristigen Dienstzeit für die im Mutterlande stehenden Landstreitkräfte unter folgenden Bedingungen annehmen:

1. Daß alle Formationen, die dieser Heeresorganisation zuwiderlaufen, wie die Reichswehr, aufgelöst und die Polizeistreitkräfte reglementiert würden; 2. Daß ein obligatorisches Investigatorrecht geschaffen würde; 3. Daß, um den Vorenvertrag zu ergänzen, ein regionaler Pakt für gegenseitige Hilfeleistung derart abgeschlossen würde, daß jede europäische Nation daran teilnehmen könne, und daß die auf diese Weise vorgesehene Kollektivmacht ausreiche, um einen Angriff zu unterdrücken, wobei diese Streitmacht eine erste Staffel von nationalen spezialisierten Kontingenten umfassen müsse, die sofort verfügbar wären und über ein mächtiges Material verfügen; 4. Daß die Vereinigten Staaten Sicherheitsgarantien, wie sie sie selbst ins Auge gefaßt haben, bewilligen würden; 5. Daß die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sich verpflichten würden, alle Verpflichtungen aus Artikel 16 des Völkerbundespaktes zu erfüllen, und 6. Daß das Schiedsgerichtsverfahren für alle Teilnehmer am Pakt obligatorisch würde.

Selbstens der radikalsozialistischen Kammerfraktion wurde eine Tagesordnung eingebracht, der auch die Regierung zustimmte, und die lautete: Die Kammer ist sich des Ernstes der wirtschaftlichen, politischen und moralischen Krise bewußt, die die Welt durchmacht. Sie ist überzeugt davon, daß diese Krise nur durch eine ungeheure angestrebte internationale Zusammenarbeit überwunden werden kann. Sie hält es zur Verteidigung der bedrohten Zivilisation für dringend notwendig, auf allen Gebieten die Konkurrenz durch die Zusammenarbeit zu ersetzen.

Namentlich müssen alle gegenwärtig etwa zwischen Frankreich und anderen Staaten bestehenden Differenzen im Geiste des Entgegenkommens und mit dem Wunsche, gerechte Lösungen zu finden, in Angriff genommen werden.

Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und vertraut darauf, daß sie eine auf folgende Grundsätze aufgebaute Politik betreiben wird:

1. Achtung der durch den Völkerbundspakt aufgestellten Grundsätze, namentlich was die Verurteilung jeglichen Angriffs betrifft; 2. allgemeine Herabsetzung der wirtsch. kontrollierten Rüstungen und Erweiterung der Befugnisse des Völkerbundes zur Sicherung der Gleichheit der Völker hinsichtlich der internationalen Sicherheit; 3. Beseitigung der privaten Herstellung von Waffen in allen Ländern, Kontrolle jeglicher Herstellung und jeglichen Handels mit Waffen und Kriegsmaschinen.

Die Kammer lehnt jeden weiteren Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.

Das Vertrauensvotum

Die Kammer hat durch Annahme dieser Tagesordnung mit 430 gegen 20 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Für die Vertrauenslagenordnung stimmten die Sozialisten, die Radikalen und die meisten Mitglieder der Abgeordneten der Mitte. Die 20 Geaner gehören der Rechten und der Republikanischen Föderation Couls Macin an. Der Rest der Kammer enthielt sich der Abstimmung.

Die Hüllen sind gefallen, das Denkmahl steht frei. Herriots „Plan constructif“, der noch rasch vor Eröffnung der mit so großer Spannung erwarteten Kammerdebatten auch vom Obersten Verteidigungsrat angenommen worden war, ist zur Weltdebatte gestellt. Herriot selbst hat diesen seinen Plan schwer verteidigen müssen. Gegen links und gegen rechts, gegen Léon Blum und gegen Franklin-Bouillon. Er hat den Kampf zunächst nicht sehr lebendig geführt, müde und mit leiser Stimme trug er die Gedankengänge vor, die diesen Plan begründen sollten. Anders die beiden Vertreter der Linken und der Rechten. Der Sozialist sowohl wie der Nationalist haben mit Temperament ihre eigene Sache verfochten, wobei der Nationalist mit Vorwürfen gegen den englischen Kabinettschef MacDonald nicht sparlam umging. MacDonald, das war und sei zu allen Zeiten Deutschlands Anwalt. Da wurde auch Herriot erregt, energisch wehrte er diesen Angriff auf den englischen Premier ab, denn er weiß zu gut, daß er MacDonalds Unterstützung noch brauchen wird.

Beinlich all das, was Léon Blum gegen die französische Politik zu sagen wußte. Beinlich, daß in der französischen Kammer sich ein Anwalt fand, der Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung als begründet und auf den Versailler Vertrag selbst fußend anerkannte. Die Sünden der französischen Politik der letzten Jahre und der letzten Monate sind mit dieser Feststellung des Sozialisten Léon Blum kaum treffender aus anderem Munde geäußert worden. Möglich, daß Herriots Müdigkeit, mit der er seine „Sensationen“ ausrichtete, aus dem Einbruch, dem starken Eindruck der Léon-Blum-Rede zu erklären ist.

Herriots Plan zielt in seinem Kern auf die Zerschlagung der Berufsarmee ab. Das immerhin muß überraschen. Denn schließlich sei daran erinnert, daß das hundertprozentige Berufsheer, über das Deutschland verfügt, eine Erfindung des Versailler Vertrages ist. Nicht Deutschland hat das Berufsheer gefordert, sondern Frankreich ist es gewesen, das diese Forderung im Versailler Vertrag verankerte.

Wenn jetzt dasselbe Frankreich durch den Mund seines Regierungschefs die Abschaffung aller Berufsarmee verlangt, dann verlangt es damit zum erstenmal in einem nicht unwesentlichen Punkt die Revision, um nicht zu sagen die Abschaffung des Versailler Vertrages. Ist Herriots Plan also vom deutschen Standpunkt aus zu begrüßen? So einfach ist dieser Plan nun allerdings nicht konstruierbar. Denn mit der grundsätzlichen Einführung des Wehrdienstes werden Klaukeln verbunden, die auf nichts Geringeres hinausgehen, als auf eine Verewigung der politischen Fesseln von Versailles. „Neue Sicherheit“, „neue Garantien“, „neue Verträge“ — das sind die Voraussetzungen, unter denen Deutschland eine Wehr zugelassen werden soll. Voraussetzungen, die das „Zugeständnis“ illusorisch machen. Rein geringer als Léon Blum hat die Ueberflüssigkeit dieser Bedingungen, noch ehe sie von Herriot ausgesprochen waren, ins klare Licht gerückt. Und hierauf blieb Herriot, der Vielgewandte, die Antwort schuldig. Der Verlauf der Kammerdebatte, der Widerspruch, den Herriots Vorschlag im eigenen Parlament gefunden hat, wird den französischen Ministerpräsidenten davon überzeugt haben, daß sein Plan vielleicht der Ausgangspunkt für neue Diskussionen sein kann, aber daß diese Diskussionen nur dann fruchtbar werden können, wenn damit eine effektive Gleichstellung der Rüstungen, vielmehr der Abrüstungen, wenn damit die Gleichberechtigung der Völker gesichert wird.

Genf zum Konstruktionsplan

Das Büro der Abrüstungskonferenz, das aus den 3. November einberufen worden ist, wird die Berichte über die Neuordnung der Luftstreitkräfte, die Abschaffung der chemischen und bakteriologischen Kriegsmittel und die noch nicht fertiggestellten Vorschläge bezüglich der Tankwagen und der schweren Artillerie beraten.

Im Mittelpunkt der Verhandlung steht aber die Aussprache über den neuen französischen Abrüstungsplan.

Die Debatte wird voraussichtlich um einige Wochen aufgeschoben werden müssen, da den einzelnen Abordnungen die Prüfung der französischen Vorschläge ermöglicht werden muß. Der Schwerpunkt der Verhandlungen wird auf der am 21. November beginnenden Tagung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz liegen.

Auslands-Rundschau

Die Obstaufuhr Oesterreichs nach Deutschland.

Auf Vorstellungen des Landbundes darüber, daß die Obstaufuhr nach Deutschland durch verstärkte Gesundheitskontrolle an der deutschen Grenze sehr behindert werde, erklärte Vizelandrat Winkler, Verhandlungen mit Deutschland über die Angelegenheit hätten bereits zu einer befriedigenden Lösung geführt. Deutschland habe zudem jetzt auch außer Passau noch Limburg und Salzburg als Uebergangsstellen für Obst zugelassen, was für die Sendungen aus Steiermark und Kärnten eine wesentliche Erleichterung bedeute.

Ausschreitungen an der Budapester Universität.

Im Zentralgebäude der Budapester Universität sowie bei der philosophischen Fakultät kam es zu kleineren Ausschreitungen. Eine kleine Gruppe von Studenten begann plötzlich zu lärmen. Das entschlossene Auftreten der Professoren und der übrigen Studenten machte den Demonstrationen bald ein Ende, so daß beim Eintreffen der Polizei Ruhe und Ordnung vollkommen wiederhergestellt waren.

Hoover verteidigt seine Zollpolitik.

Präsident Hoover polemisierte in einer Wahlrede aufs schärfste gegen die Meinung, die amerikanische Zollpolitik trage Schuld an der Weltwirtschaftskrise. Die Republikanische Partei halte am Schutzollsystem fest, da sie darin das Mittel sehe, die Arbeiterschaft der Vereinigten Staaten gegen die Konkurrenz entwerteter Waren und niedriger Lebenshaltung im Auslande zu schützen. Die Kreditpolitik sei für das amerikanische Volk nicht ohne Vorteil gewesen.

Friedensneigung in Bolivien.

Der bolivianische Gesandte in Washington ist zur Aufnahme von Friedensverhandlungen ermächtigt worden. Der bolivianische Außenminister hat erklärt, Bolivien wolle die Friedensverhandlungen fortsetzen, wenn es möglich sei, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, der die Würde Bolivians wahre.

Hugenberg gegen die DVP

Angriffe der Deutschen Volkspartei lieferten Dr. Hugenberg das Thema für einige grundsätzliche Ausführungen über den Standpunkt seiner Partei, die er in Dresden sächsischen Industriellen vortrug.

Hugenberg erinnerte daran, daß er bei den letzten Reichstagswahlen die Deutsche Volkspartei „vor dem Tode gerettet“ habe, indem er deren Reststimmen auf die deutschnationale Reichsliste nahm. Das Experiment, so sagte er, habe er auf Wunsch der Deutschen Volkspartei trotz mancher Widerstände für die jetzt bevorstehende Wahl wiederholt. Es sei daher weder taktlos und vornehm noch klug, wenn jetzt die Deutschnationale Volkspartei von volksparteilichen Führern unfähig bekämpft würde. Man dürfe der Deutschnationalen Volkspartei die weltanschauliche Grundlage nicht absprechen. Zur Kontingentspolitik, die gleichfalls in den Angriffen eine Rolle spielte, erklärte Hugenberg, er vertrete die Kontingentierung in voller Uebereinstimmung mit vollen Industriellen, gerade auch zugunsten der Industrie und des Handels. Wenn Schäden aufgetreten seien, so liege das an der Art der Ausführung.

Papen über Hitlers Empfang

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet über eine deutschnationale Versammlung in Hannover, in der eine öffentliche Aussprache zwischen dem Landesinspektor Rust von der NSDAP und dem deutschnationalen Landesführer Oberstleutnant a. D. von Feldmann stattgefunden hat. Bei der Gelegenheit dieses Rededuelle hat Oberstleutnant von Feldmann einen Brief verlesen, den Reichsfanzler von Papen ihm über den Empfang Hitlers bei Hindenburg geschrieben hat.

In diesem Brief heißt es u. a.: Der Reichspräsident hat Hitler gefragt, ob er sich gemäß seinem ihm früher gegebenen Versprechen nun an der Reichsregierung beteiligen wolle. Herr Hitler hat darauf erwidert: „Nur wenn ich die

Verantwortung veromme“. Der Reichspräsident hat dann auseinandergelegt, aus welchen Gründen er nicht gewillt sei, ihm die Führung zu übergeben. Ich habe dann persönlich in die Debatte eingegriffen und ausgeführt, daß eine unbedingte Notwendigkeit sei, die nationalen Kräfte zu einen und daß das von mir an Herrn Hitler gerichtete Angebot der Nationalsozialistischen Partei einen entscheidenden Einfluß im Reich und in Preußen sichern werde. Diese Ausführungen vermochten aber keine Änderung der Auffassung des Herrn Hitler zu erzielen.

Der Reichsfanzler hat dann noch den Wunsch ausgesprochen, daß Hitler, wenn er sich in die Opposition gegenüber dieser Regierung begeben werde, diese Opposition ritterlich führen möge. Er, der Herr Reichspräsident habe große Achtung vor ihm, dem ehemaligen Mitkämpfer Hitler, dem er als alten Kameraden die Hand reiche. Damit wurde die Unterhaltung abgeschlossen.

Der Reichsfanzler hat, wie Herr von Feldmann weiter mitteilte, Hitler noch den Vorschlag gemacht: Wenn es ihm aus Rücksicht auf seine Führerrolle in der Bewegung nicht angänglich erscheine, als Vizelandrat in das Kabinett einzutreten, dann möge er als Führer einer großen nationalen Bewegung, der von sich aus immer jeden Ministerposten abgelehnt habe, außerhalb der Regierung bleiben und mit seiner Bewegung die Arbeit des Kabinetts stützen, in das er einige seiner prominentesten Mitarbeiter entsenden möge. Auch das habe Hitler schroff abgelehnt.

Neues aus aller Welt

Das Attentat gegen Frau Bindernagel. Der frühere Bantier Walter Hünke ist dem Staatsanwalt beim Landgericht III vorgeführt worden, um über das von ihm verübte Attentat auf seine Frau, die Sängerin Gertrud Bindernagel, verhört zu werden. Hünke macht jetzt wieder neue Angaben zu seinen Personalien. So behauptet er z. B., Leutnant der Reserve gewesen und vom Oberleutnant der Landwehr befördert worden zu sein. Die Staatsanwaltschaft wird wahrscheinlich bereits in den nächsten Tagen den Antrag stellen, die Voruntersuchung gegen Hünke zu eröffnen, damit der Sachverhalt gründlich geklärt und die Beweggründe der Tat genau untersucht werden können.

Schulstreik wegen Unterstützungsfürzung. In Beuthen an der Oder ist ein Schulstreik ausgebrochen. Infolge der Angliederung der Stadt an den Kreis Glogau mußten die Unterstufungsrichtfächer für die Erwerbslosen dem Glogauer Kreis angepaßt werden. Das bedeutete eine Herabsetzung der Unterstufungsätze. Daraufhin haben linksradikale Kreise den Schulstreik erklärt. Auch ein Meistertreik ist geplant.

Ungetreuer Kirchentaffierer. Bei einer Revision der Kirchentasse in Pilsniz (Sachsen) wurde festgestellt, daß der Kirchentaffierer Peister Unterschlagungen in Höhe von 62 000 Mark begangen hatte. Peister wurde in Haft genommen. Er hat ein Geständnis abgelegt.

Der Bau der Tangermünder Elbbrücke. Im Beisein zahlreicher Behördenvertreter und einer großen Menge von Zuschauern wurde das Einschwimmen des großen Brückenbogens der Elbbrücke bei Tangermünde vollzogen. Der Bau dieser Brücke, die als Straßen-, Eisenbahn- und Fußgängerbrücke über die Elbe gebaut ist, wurde im Juni 1931 begonnen. Mit diesem Einschwimmen ist das schwerste Stück dieses technischen Meisterwerks beendet. Das Gesamtgewicht des Brückenbogens beträgt 1070-Tonnen. Eine neue Verkehrsader, die von Berlin nach dem Westen führt, wird mit dieser Brücke im nächsten Jahre dem Verkehr übergeben werden.

Hamburg feiert Gerhart Hauptmann. Aus Anlaß des bevorstehenden 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns begann in Hamburg eine Reihe von festlichen Veranstaltungen. Den Auftakt bildete ein Empfang Hauptmanns im Rathaus, in dessen Verlauf Bürgermeister Dr. Petersen von einem Senatsbeschluss Kenntnis gab, eine Hamburger Aufbauhülle für begabte Volksschüler Gerhart-Hauptmann-Schule zu nennen.

Effektenschieber auf frischer Tat verhaftet. Der Zollfahndungsstelle Krefeld gelang es, den auch von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf steckbrieflich gesuchten Teppichhändler Nathan, genannt Ruffen Zimmer, festzunehmen. Er wurde auf frischer Tat dabei ertappt, als er für 51 000 Mark hochwertige deutsche Effekten, die er aus dem Auslande eingeführt hatte, verkaufte, um den Erlös ohne Genehmigung der Stelle für Devisenbewirtschaftung ins Ausland zu schaffen.

Dachstuhlbrand im Schloß Amorbach. In dem prächtigen, von dem Fürsten von Leiningen bewohnten Schloß Amorbach in Unterfranken brach Feuer aus. Man befürchtete zunächst ein Uebergreifen des Feuers auf die beiden Ost- und Westflügel. Den Bemühungen der gesamten Feuerwehr der Umgebung gelang es jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß lediglich der Dachstuhl des Verbindungshauses vollständig ausbrannte. Ueber die Brandursache konnte noch nichts ermittelt werden.

Doppelmörder zweimal zum Tode verurteilt. Das bayrische Schwurgericht Deggendorf verurteilte den Dienstknecht Fraundorfer aus Saltsdorf zweimal zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust. Fraundorfer hatte am 6. Dezember vorigen Jahres in Oberubach (Niederbayern) zur Zeit des Sonntagsgottesdienstes die 24 Jahre alte Krämerstochter Babette Frey und deren dreieinhalb Jahre alte Nichte auf bestialische Weise ermordet und die Kasse des Krämerladens mit einem Betrag von 35 Mark geraubt.

Polnischer Grenzbeamter als Spion. Der Erste Senat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte den 35jährigen polnischen Staatsangehörigen Grenzbeamten Marjan Brozyna aus Krakau wegen versuchten Verbrechens gegen Paragraph 3 des Spionagegesetzes und wegen Pakvergehens zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und einem Monat unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Schredensstat einer polnischen Räuberbande. Im Dorf Zbielowice in der Nähe von Lublin ist ein alleinstehendes Haus von einer zehn Mann starken Räuberbande überfallen worden, die schwer bewaffnet war. Die Banditen vergingen sich an der Frau des Besitzers, dann begossen sie sie mit Petroleum und zündeten sie an. Nachdem sie das ganze Haus geplündert hatten, flohen sie in den Wald. Ein Dorfbewohner, der den Ueberfallenen zu Hilfe eilen wollte, wurde von den Räubern erschossen.

„Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat von Rio de Janeiro aus die Rückfahrt nach Europa mit Zwischenlandung in Bernambuco angetreten. Das Schiff ist voll besetzt. Unter den Passagieren befindet sich u. a. eine fünfköpfige Familie, deren jüngstes Mitglied erst sieben Monate zählt.

Ich hole dich, Anne!

Ein Roman von Ehre,

Frauensehnsucht, von Liebe und Glück. Von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nun sah Lisa, schlant und sorgfältig frisiert, im Erker und sah gleichgültig dem Kanarienvogel zu.

Nach außen hin war sie gleichgültig. In ihrem Innern sah es ganz anders aus.

Sie konnte sich nicht mehr begreifen, wie sie auch nur eine Minute hatte ernstlich erwägen können, Rudolf um einen Baron Tizenes zu verlassen. Jetzt — liebte sie ihren Mann, sehnte sich nach ihm, jetzt, wo es zu spät war!

Sie kannte ja den vollen Ernst der Sachlage. Aus diesem Grunde versuchte sie nicht mehr, Rudolf umzustimmen. Sie mußte ihm ja noch dankbar sein, wenn er über alles andere schwiege und noch die Hälfte der Schuld auf sich nahm. Groß mußte sie darüber sein. Jawohl! Denn wenn ihr Vater und ihr Schwager wüßten, wie es sich in Wahrheit verhielt, was sie sich hatte zuschulden kommen lassen, dann wären ihr hier wie dort die Türen verschlossen. Und irgendwo mußte sie doch hin, denn mit den von Rudolf gezahlten fünfhundert Mark kam sie nicht aus, wenn sie ganz auf sich angewiesen war. Du wirst ihn noch einmal aufsuchen, Lisa? fragte der Vater mitten in ihre jagenden Gedanken hinein.

Lisa stand auf. Gequält suchte es über ihr Gesicht, und ebenso gequält sagte sie:

Ich kann es nicht, Vater. Rudolf würde mich die Schwelle seines Hauses auch gar nicht mehr überschreiten lassen. Zu Schwerkriegendes ist geschehen.

Die Faust des alten Herrn sauste auf die Tischplatte nieder.

Schwerkriegendes? Was ist eigentlich passiert? Geht es vielleicht ganz andere Gründe für Rudolf vorhanden, und er nennt sie nur nicht? Eben, weil er ein durch und durch vornehmer Mensch ist? Nimm dich in acht, Lisa! Ich werde Rudolf fragen. Jetzt werde ich ihn auf Ehrenwort fragen. Da muß er mir antworten. Er wird — — —

General von Massow-Friedlingen kam plötzlich vornüber. Mit einem lauten Aufschrei liegte seine Frau neben ihm nieder. Er sagte verständliche Worte, wollte ihr etwas sagen und konnte es nicht. Die Zunge war gelähmt. Auch die ganze linke Körperseite. Mit Hilfe des Mädchens legte Frau von Massow den Gatten auf das Ruhebett. Ein antlagender Blick traf die Tochter, die soeben das Zimmer verließ.

Sie setzte sich die alte Dame neben das Lager und streichelte die Hände ihres Mannes. Nun war es eingetroffen, was der Hausarzt schon immer befürchtet hatte. Ein Schlaganfall! Gott sei Dank nicht tödlich!

Dieser Gedanke brachte für den Augenblick Trost. Aber im Laufe der nächsten Viertelstunde, in der sie das Eintreffen des Arztes herbeisehnte, dachte sie doch an das, was ihr die nächste Zeit bringen würde. Die arme Frau, die während ihrer Ehe immer nur den Willen des Gatten hatte anerkennen müssen, zitterte vor einem langen Krankenlager. Er, der schon jetzt stets an allem mangelte, sie quälte. Völlig unbewußt, das stand fest. Aber doch quälte er sie.

Wie sollte das werden, wenn er womöglich nicht wieder gesund wurde? Nicht mehr nach Volzenhagen auf die Jagd gehen konnte, von wo er immer wie neu belebt zurückgekommen war?

Frau von Massow faltete die Hände.

„Mach's gut, Vater im Himmel!“

Und der liebe Gott machte es gut!

Er ließ den alten Offizier noch am Nachmittag still und friedlich einschlafen für immer.

Außer sich vor Schmerz und Trauer warf sich seine Frau über ihn. Sie wußte jetzt nur das eine: daß sie immer eine schwache Mutter gewesen war. Daß die Tochter heute tüchtige Hausfrauen sein könnten, wenn sie tatkräftiger gewesen wäre. Doch der Mann war im Dienst aufgegangen. Als sie ihn am notwendigsten daheim gebraucht hätten, stand er jahrelang in eiserer Pflichterfüllung im Felde. Und sie war immer eine schwache, nachgiebige Mutter gewesen.

Ihr waren die beiden Mädel bald genug über den Kopf gewachsen, und sie wagte es nicht, dem Gatten etwas vorzuschlagen, ihn um sein Eingreifen zu bitten, weil er immer gleich so jähzornig und aufbrausend gewesen war. So war alles gegangen, wie es eben lief. Sie hatte im Gegenteil vor dem Gatten vieles vertuscht, was er unbedingt hätte wissen müssen.

So war es eben gekommen!

Und nun fühlte sich die schwache Frau schuldig bis in das Innerste ihres Seins.

Stumm und starr stand Lisa am Lager ihres Vaters. Ihr war, als stürze ringsum alles zusammen. Als stiehe sie zuletzt nur noch auf den Trümmern, verlassen und einsam.

Zur Beerdigung kamen Ernst von Volzenhagen und die zierliche kleine Traute. Er stand wie ein hoher, terniger Baum neben der kleinen dunkelhaarigen Frau. Traute warf sich aufgelöst in die Arme der Mutter. Mit der Schwester wechselte sie kaum einige ganz knapp bemessene Worte. Die Mutter hatte ihr geschrieben, daß der Vater und Lisa einen Streit gehabt hätten. Lisa sei dabei; sie wolle sich von ihrem Manne trennen.

Nun wußte Traute jedenfalls gleich von vornherein, wie sie sich zu verhalten hatte. Lisa stand wie eine Ge-

ächtele abseits, denn sogar die Mutter, wenn sie auch mit ihr sprach, blieb kalt und zurückhaltend gegen sie.

Ernst von Volzenhagen tat die Schwägerin leid. Er sagte zu ihr:

„Gott, wenn jeder gleich den Schlag kriegte, wenn er sich mal aufregt! Das war dem guten Papa so bestimmt. Aber Mama und Traute muß man heute gehen lassen. Morgen werde ich ein Wörtchen reden. Du kommst jetzt hierher an meine Seite, und da bleibst du, bis alles vorüber ist. Kommt denn — hm! — ach so — hm!“

„Wie ich Rudolf Ansbach kenne, wird er kommen.“ Ganz tonlos hatte Lisa es gesagt.

Er nickte ihr zu und sprach mit ihr freundlich und verwandtschaftlich.

Gerade, als man anfing, ringsum zu tuscheln, weshalb denn der andere Schwiegersohn wohl noch immer nicht erschien, kam er!

Groß, breitschultrig, mit seinem schönen, bronzefarbenen Gesicht und den großen grauen Augen war er sofort Gegenstand allgemeinen Interesses.

Tante Gundel flüsterte Tante Sabine ins Ohr:

„Mich soll eine Maus beißen, wenn hier alles stimmt.“

Doktor Ansbach hat etwas gegen Lisa. Glaub mir, Sabine, er hat was gegen sie.“

Da Tante Sabine sich noch sehr gut besann wie die zwei übermütigen Mädchen ihres Vaters ihr einmal während der Sommerfrische in Heringsdorf einen unerhörten Schabernack gespielt hatten, so hätte sie es der Lisa schon gegönnt, wenn ein kleiner Krach in ihre Ehe gekommen wäre.

Im Trauerzug ging dann Doktor Ansbach mit ruhiger Selbstverständlichkeit neben Lisa.

Dennoch!

Eine Gistaste umgab ihn, mit der die allgemeine Trauerstimmung nichts zu tun hatte.

Und Tante Gundel zwickte Tante Sabine in den Arm.

„Hah, und es stimmt doch nicht!“

Nach der Beerdigung ging Doktor Ansbach noch mit zu seiner Schwiegermutter. Er konnte einfach nicht anders. Die neugierigen Blicke ringsum zwangen ihn dazu. Und dann hatte auch Schwager Ernst von Volzenhagen sich freundschaftlich bei ihm eingehängt. Er hatte irgendein Thema angeschnitten, und Rudolf Ansbach dachte:

Als ob ich es nicht wüßte, um was es dir zu tun ist, du lieber, alter Kerl, du. Aber da läßt sich leider nichts mehr einrenken. Nichts, gar nichts.“

Er sah dann mit im Wohnzimmer des Massowschen Haushalts. Lisa war nicht mit anwesend. Ihr Schwager hatte sie einfach auf ihr Zimmer geschickt.

Traute und ihre Mutter saßen im Erker. Ernst von Volzenhagen räusperte sich erst ein bißchen, fuhr sich mit der Hand durch sein dickes Blondhaar und meinte dann schließend:

„Also wir wissen ja alle vier, worum es sich handelt, Schwager. Lisa muß sich miserabel ausgeführt haben, daß du sie nun nicht mehr als deine Frau haben willst. Aber trotzdem möchte ich dich heute fragen: Gibt es wirklich nichts, was dich wieder versöhnen könnte?“

„Nein! Es gibt nichts!“

„Aha! Dann ist's was Ehrenrühriges, und ich gebe dir recht. Nun, das ist deine Sache. Ueber diesen Punkt hat jeder eine ganz bestimmte Ansicht, Rudolf. Wahrscheinlich hab' ich aber dieselbe wie du, wenn mir das mal passieren sollte. Nun möchten wir gleich noch feststellen, daß von nun an ich für Mama hier sorgen werde. Und für Lisa wird's mit reichen. Du hast keinerlei Verantwortung, dich damit zu befassen. Ich möchte es auch nicht, nachdem du dich von uns durch eine Trennung los gesagt haben wirst. Im übrigen bleib' ich dein Freund.“

Ich ehre deine Gründe, wenn ich sie auch nur ahnen kann und nichts Bestimmtes weiß. Du wirst gedacht haben, ich will dir zureden — ich denke nicht daran. Weiß's nicht: nützen würde und zweitens nicht mal gut wäre. Ich wollte nur mal alles recht hübsch klarstellen. Mir tut Lisa auch leid. Sie war von jeher solch verdrehte Person. Sie hat immer gedacht, die ganze Welt müßte vor ihr knien. Man hat ihr gewiß auch genug Schmeicheleien gesagt, und sie ist eben übermütig geworden. Ist aus's Eis tanzen gegangen, wie es in dem alten Volkspruchwort heißt.“

Doktor Ansbach sah zu Boden.

Traute dachte: Wie konnte sie auch nur das Geringste tun, um diesen Mann zu verstehen?

Doktor Ansbach hob den Kopf, sah den Schwager ernst an.

„Gut! Sorge für Mama, sollte es dich bedrücken, wenn ich es tue. Lisas Rente aber werde ich zahlen. Fünfhundert Mark monatlich, solange sie lebt und sich nicht wieder verheiratet. Es ist nicht viel, doch nach genauer Ueberlegung bin ich eben zu dem Schluß gekommen, diese Rente nicht höher zu bemessen. Da es sich hier um einen Fall handelt, der in hundert Fällen ebenso gehandhabt wird — ich meine, das ist doch oft so, daß der Mann der Frau noch eine kleine Rente aussetzt, auch wenn er absolut zu nichts verpflichtet ist —, so wollen wir es dabel belassen. Ich muß nun wohl gehen. Es hätte keinen Zweck. Ich werde es niemals sagen, was zwischen Lisa und mir steht. Auf die Ehetrennung aber muß ich bestehen. Es tut mir selbst leid, daß es so kommen muß.“ Darf ich mich verabschieden?“

Doktor Ansbach richtete den Damen die Hand. „Nun sprach noch einige freundliche Worte, und dann ging er.“

Schwager Volzenhagen begleitete ihn hinaus.

„Dein Fall gibt mir zu denken. Ich werde höchlich aufpassen. Aber ich habe mir für die nächsten Wochen eine Radifaktur vorgenommen. Ich denke, daß sie bei Traute angeschlossen wird.“

Sie reichten sich mit festem Druck die Hand. Und Ernst von Volzenhagen sah dem Schwager noch lange nach, als der so aufrecht über die verschneite Straße schritt. Seinen Wagen schlen er heimgeschickt zu haben, denn er ging zu Fuß.

Ernst von Volzenhagen ging ins Zimmer zu den Damen zurück. Hier setzte er sich in den alten hohen Lehnstuhl des verstorbenen Generals, was er im Augenblick nicht mal wußte, welche Tatsache aber Frau von Massow-Friedlingen schmerzhaft berührte.

„Schluß also! Endgültig Schluß! Da ist nichts mehr zu ändern. Ansbach schweigt sich so beharrlich aus, weil er Lisa nicht noch mehr bloßstellen will. Ich könnte heulen, daß man diesem hochanständigen Kerl nun in Zukunft fremd sein soll.“

Tiefsinnig starrte er zu Boden. In Traute regte sich plötzlich ein Gefühl für die Schwester. Sie stand auf und sagte troig:

„Das war ja schon immer so. Der Mann darf tun und lassen, was er will. Kommt es einmal aus Licht, dann lacht man über die Frau und gönnt es ihr noch obendrein. Geht aber die Frau auch nur einen Schritt vom Wege ab, dann richten sich aller Augen auf sie. Sie ist für immer ein schwarzes Schaf und wird verachtet. Was wird Lisa denn schon getan haben? Er gibt ja auch nur Abneigung an und daß er ihre Launen nicht mehr länger ertragen könne. Es wäre doch immerhin möglich, daß der Herr Doktor von sich aus gern frei sein möchte, weil er eine andere kennengelernt hat?“

Sprachlos sah Rittergutsbesitzer von Volzenhagen seine Frau an. Eine ganze Weile brauchte er, ehe er Worte fand. Dann aber weiter er los:

„Ich sieh mal an, meine kleine Krabbe. Nun, darüber werden wir uns gelegentlich mal eingehend unterhalten, wenn wir allein in unserm alten, schönen Volzenhagen sein werden. Denke du nur ja nicht etwa, daß du ähnliche Mädchen machen kannst. Ich lasse in dieser Hinsicht genau so wenig mit mir spaßen wie Ansbach. Besinn dich lieber beizellen, meine Krabbe!“

Traute von Volzenhagen schwieg. Sie wußte, daß es nicht raffam war, ihn jetzt zu reizen. Dabel sah er gerade in seinem ruhigen Jörn sehr gut aus.

Frau von Massow erhob sich:

„Ich werde mich um den Kaffee kümmern.“

Traute legte den Arm um die Mutter:

„Aber ich helfe dir, Mutchen.“

Ernst von Volzenhagen lächelte spöttisch. „Aha, Traute entfloß der Gewitterschwüle!“

Die Generalwitwe sagte leise:

„Ich werde hier die Wohnung aufkufen. Ich alte Frau brauche diesen großen Hausstand nicht. Dann komme ich auch sehr gut mit meiner Pension aus und entlasse die zwei Mädchen. Eine Aufwartung tut es auch. Ich bitte dich, vorläufig nichts an mich zu zahlen, lieber Ernst.“

„Ja, Mama, ich hätte aber tatsächlich sehr gern...“

„Das weiß ich ja, lieber Sohn. Doch laß es nur sein! Wenn ich einmal leichtsinnig gewesen bin und nicht auskomme, dann wende ich mich bestimmt an dich, das verspreche ich dir.“

„Gut, Mama. Aber nicht vergessen. Und du kommst doch jedes Jahr zu uns in die Sommerfrische. Vielleicht — hm!“

Sie sahen sich in die Augen und verstanden sich.

Frau von Massow sagte leise:

„Mache es dir bequem, Ernst, und rauche ein bißchen. Wir kommen bald zurück.“

Er nickte. „Werde ich tun, Mama. Danke sehr für eine gültige Raucherlaubnis.“

Die Damen gingen hinaus.

Ernst von Volzenhagen brannte sich eine Zigarette an und rauchte mit Genuß. Er hatte es tatsächlich schon vernommen. Nebenbei vertreibt er sich die Zeit damit, den Kanarienvogel zu ärgern, indem er den Finger durch die Ritze des Käfigs steckt und seine Freude daran hat, wie der Vogel erbost pickt.

Auf einmal hörte er das Klatschen eines seidenen Frauenkleides. Er wandte sich um.

Seine Schwägerin Lisa! Wahrhaftig, er hatte sie nicht einmal herbeikommen hören. Diese schleichen, lässigen Schritte konnte er nicht leiden.

Er legte die Zigarette weg.

„Du willst mich sprechen, Lisa?“

Sie legte beide Hände auf seinen Arm:

„Ernst, was — hat Rudolf gesagt?“

„Ja, Kind, da ist Hopfen und Malz verloren. Finde dich lieber mit der Tatsache ab, sonst wirst du nämlich bloß noch unglücklich. Es stimmt eben wieder einmal: Bei allem, was du tust, bedenkst das Ende! Nun ertrag es auch! Du hast doch auch erst nicht daran gedacht, daß du Rudolf auf keinen Fall einbüßen möchtest.“

Lisa sah ihn an:

„Du hättest ihn zwingen, ihn irgendwie pachten müssen. Aber ich habe ja niemand. Niemand!“

Er lächelte gutmütig auf sie herab:

„Doktor Ansbach zu was zwingen? Kind, wie wenig du den Mann kennst, trotzdem er so lange der deine war. Zwingen! Das Wort kannst du in bezug auf diesen Mann nicht anwenden. Hätte ich schon getan, wenn es möglich gewesen wäre. Sag mir lieber mal ganz offen, was eigentlich los war zwischen euch?“

Lisa senkte den Kopf, wandte sich ab.

„Ich kann es dir nicht sagen, Ernst.“

„Schön! Dann sei zufrieden, wie es ist.“

(Fortsetzung folgt.)